3947 09.04.1929 Di

A. d. Die Majestät der Ziffern

Abreißkalender

Welche Valuta spornt am meisten zum Sparen an? Die Edelvaluta, in der nach unten das Null Komma herrscht, oder eine Valuta, wie die unsere, in der man für Null Komma sogut wie gar nichts, höchstens eine Trambahnkarte kaufen kann?

Ich glaube, versichern zu dürfen, daß dem Sparsamkeitsinstinkt unsere Untervaluta viel wirksamer entgegenkommt, als z. B. die Goldmarkwährung.

Wie auch der Krieg im Reich der Ziffern gewütet haben mag, sie machen immer noch Eindruck. Die Königin Million mag noch so schnöde entthront worden sein, sie imponiert uns immer noch. Die Luxemburger erinnern sich eines Mitbürgers, der immer behauptete, es fehle ihm zu einer Million nur noch ein Taler. Das wirkte auf die Phantasie, man sah die Million, die oben noch das winzige Lückchen hatte, und man hätte dem Mann gern einen Taler geschenkt, damit das Gewaltige Ereignis würde.

Solchen Respekt hat man heute nicht mehr vor der Million, aber man achtet sie immer noch, weil sie vom Nimbus der alten Million umstrahlt ist. Wie königstreue Bürger noch immer Schauer der Ehrfurcht empfinden, wenn sie dem entthronten Fürsten begegnen.

Zweihunderttausend Mark sind auch eine schöne Ziffer, aber sie sind nicht vom Adel. Sie sind eine gutbürgerliche Ziffer, ein Emporkömmling, ein roturier. Man denkt: Na ja, zweihunderttausend, läßt sich hören. Aber bis zur Million ist es noch weit. Von den Hunderttausenden zur Million ist etwas, wie eine Majorsecke. Und bis einer nicht Millionär ist, kommt er nicht in den Geldadelsgotha.

Sehen Sie, diese scheue Achtung vor der Majestät der Ziffern, die ist es, die einen beim Geldausgeben hemmt. Ich nehme an, Sie gehen nach Trier und essen in der Drehscheibe Mittag. Ich nehme an, das Menü kostet 2 Mark, der Humpen Münchner dazu 0.50.

Sie haben eine erkleckliche Summe Ihres luxemburger Geldes in Mark umgewandelt, denn Sie wissen, es ist teuer. Wenn man sich auf die Teuerung eingerichtet hat, braucht man nicht zu knausern, nicht wahr? Zwei Mark für ein Mittagessen, zwei — zwei — zwei — daheim ist es gleich eine zweistellige Zahl, hier nur zwei Mark. Grade eine Mark mehr als eine einzige Mark. Und null komma fünfzig fürs Bier! Nicht einmal das volle Stück! Was kann das schlechte Leben helfen!

Wenn Sie fertig sind — Sie haben selbstverständlich zwei Münchner getrunken, wenn nicht gar drei — so beträgt die Rechnung Mk. 3.30 — mit Trinkgeld. Fr. 28.35.

Drehen wir das Verhältnis um. Sie gehen in Luxemburg Mittag essen. Man legt Ihnen ein Menü zu 25, eins zu 18 und eins zu 12 Fr. vor. Sie wählen das zu 12 Fr., denn Sie haben Respekt vor den Ziffern. Sie wissen, wenn Sie an Ihrem Humpen Münchner fünfmal schlucken, so kostet jeder Schluck — fast nur ein Schlückchen — fünfzig Centimes, ein Genuß, der drei Sekunden dauert, während Sie auf der Straßenbahn für 50 Centimes vom Bahnhof bis zur Stadt fahren können.

Und wiederum übermannt Sie der Respekt für die Ziffern, und Sie kommen mit einer Zeche von 15 Franken davon. Item die Hälfte der Trierer Zeche.

Hüten wir uns also, auf Edelvaluta zu stabilisieren! Lieber noch ein Jahr gewartet, bis du dir für 80 000 Fr. ein Auto kaufst, als leichten Herzens die 10 000 Mark dafür flüssig zu machen und später merken, daß die 10 000 dich schwerer drükken als die 80 000.

Mardi 9. 4. 1929